

Im Gespräch mit angestellten
und beamteten Architekten

Künftige Kollegen ausbilden

DAB: Wo haben Sie studiert und wie haben Sie das Studium erlebt? Hatten Sie sich gut auf die Berufspraxis vorbereitet gefühlt?

Hoppe: Studiert habe ich an der TU München und der Kingston University London. Mein Studium habe ich als sehr arbeitsintensiv, aber auch als außerordentlich vielfältig und bereichernd erlebt. Das betrifft sowohl die inhaltliche Bandbreite als auch die zwischenmenschlichen Kontakte. Auf die eigentliche Berufspraxis vorbereitet fühlte ich mich aber eher durch studienbegleitende Praktika und die ersten Berufsjahre.

DAB: Haben Sie sich nach dem Studium bewusst für einen Berufsweg oder eine Tätigkeitsart entschieden?

Hoppe: Nein. Nach dem Studium wollte ich erst einmal möglichst vielfältige Erfahrungen sammeln. Dieser Wunsch war bei mir nicht nur auf das Fachliche beschränkt. Darum hat es mich für meine erste Stelle auch ins Ausland gezogen. Ich hatte die Möglichkeit in einem jungen internationalen Büro in Lissabon zu arbeiten, wo ich vor allem Wettbewerbe gemacht habe. Die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Ländern, deren Herangehensweise durch die Ausbildung an unterschiedlichen Architekturschulen geprägt war, war extrem spannend. Ich habe noch heute guten Kontakt zu einigen meiner damaligen Kollegen. Später bin ich dann als Dozentin zurück an die Hochschule und damit in den öffentlichen Dienst gegangen, habe aber parallel dazu immer freischaffend gearbeitet.

DAB: Wie sind Sie in den Staats- bzw. öffentlichen Dienst gekommen?

Hoppe: Durch Zufall. Nach drei Jahren in einem großen Münchener Büro hatte ich das Bedürfnis mich weiterzuentwickeln. Über das Stellenangebot am Lehrstuhl für Baukonstruktion der Technischen Universität München bin ich eher zufällig gestolpert. Ich hatte es zunächst einem Kollegen empfohlen – bevor ich mir dachte, dass

Michaela Hoppe (46)

Professorin mit dem Lehrgebiet Klimagerechte
Architektur an der Hochschule Bremen.
Seit 2002 in Lehre und Forschung tätig.



Foto: Hochschule Bremen

das doch auch etwas für mich wäre. Wir haben uns dann beide beworben – und sind glücklicherweise auch beide genommen worden.

Dass ich auf Dauer in Forschung und Lehre tätig sein würde, habe ich damals jedoch nicht gedacht. Durch die permanente zeitliche Befristung der Arbeitsverträge aufgrund des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes hat man ja als wissenschaftlicher Mitarbeiter keine langfristige Perspektive – und muss daher immer einen Plan B haben. Dauerhaft in Forschung und Lehre tätig zu sein, dazu gehören nicht nur Fachkompetenz, Intelligenz, Engagement, Ehrgeiz, Neugierde und Lehrbegeisterung sondern eben auch eine große Portion Glück.

DAB: Wie war Ihr Berufsweg?

Hoppe: Mein Berufsweg ist nicht unbedingt geradlinig verlaufen: mein Interesse an energieeffizientem und nachhaltigen Bauen hat Prof. Hermann Schröder gesät, an dessen Lehrstuhl ich meinen ersten Entwurf gemacht habe. Später habe ich dann eine Ausbildung zur Energieberaterin gemacht, ursprünglich als Möglichkeit zur Akquise gedacht. Letztendlich war dieser Schritt jedoch mein Türöffner für die Forschung: am Lehrstuhl für Bauphysik der Bauingenieursfakultät wurde ein wissenschaftlicher Mitarbeiter gesucht, der etwas von Energieeffizienz, aber eben auch von Konstruktion und Gestaltung verstand. Die im weiteren Verlauf enge und konstruktive Zusammenarbeit zwischen Architekten und Ingenieuren hat mich vermutlich am meisten geprägt. Auch heute bewege ich mich fachlich zwischen diesen Bereichen – und verstehe mich auch als Mittlerin zwischen den Disziplinen.

DAB: Wie sehen sie den Umgang mit den Arbeitgebern?

Hoppe: Aufgrund der strengen zeitlichen Befristung durch das Wissenschaftszeitvertragsgesetz ist es sehr wichtig, die Zeit als wissenschaft-

licher Mitarbeiter zur eigenen Weiterqualifizierung – sei es eine Promotion, sei es der Aufbau eines eigenen Büros – zu nutzen. Die Unterstützung durch den Lehrstuhlinhaber fällt jedoch sehr unterschiedlich aus. In diesem Punkt herrscht an jeder Fakultät, jedem Lehrstuhl eine eigene Kultur. Meinem ehemaligen Chef, dem leider bereits verstorbenen Prof. Dr.-Ing. Gerd Hauser, habe ich in dieser Hinsicht viel zu verdanken. Heute genieße ich es sehr, innerhalb der flachen Hierarchie eines äußerst konstruktiven und engagierten Professorenkollegiums zu agieren.

DAB: Wie lässt sich jetzt Ihr Arbeitsumfeld oder Leistungsbild umschreiben?

Hoppe: Ich habe die sehr schöne Aufgabe, angehende Architekten auf ihren Beruf vorzubereiten. Mit dem Lehrgebiet Klimagerechte Architektur vertrete ich einen Bereich, der für die Zukunft des Bauens wesentlich ist. Dabei unterrichte ich u. a. Fächer, zu denen ich selbst als Studentin eher wenig Zugang hatte, wie z. B. Bauphysik. Mein Interesse lag damals vorwiegend im gestalterischen Bereich. Dadurch kenne ich jedoch die Hemmschwelle, die manche Studenten überwinden müssen, und weiß, wie ich sie unterstützen kann.

DAB: Bereitet Ihnen Ihr Beruf nach wie vor Freude?

Hoppe: In meinem bisherigen Berufsleben stand ich immer wieder vor neuen Herausforderungen. Durch meine Tätigkeit im In- und Ausland, im Büro und an der Hochschule, in der Lehre und in der Forschung war und ist mein Berufsalltag stets sehr abwechslungsreich. In Zeiten wirtschaftlicher Unsicherheit habe ich meine Berufswahl zwar gelegentlich bereut, trotzdem konnte ich mir nie einen anderen, interessanteren Beruf für mich vorstellen. Heute bin sehr glücklich, da zu sein, wo ich jetzt bin. ■■■